

„Maximale Veränderung und Beschleunigung“

VERMÖGEN Warum Millionäre an Glanz verloren haben und wie die nächste Generation tickt, erklärt Thomas Druyen, Professor für Vergleichende Vermögenskultur in Wien.

MM Herr Druyen, täuscht der Eindruck, oder war Reichtum früher glamouröser?

THOMAS DRUYEN Das hängt vom Kulturkreis ab. In China wird Reichtum offensiv zur Schau gestellt. In der alternden und gesättigten deutschen Gesellschaft hingegen gehören Diskretion und Zurückhaltung traditionell zum guten Ton. Und es geht viel stärker um den Vermögenserhalt. Wir sehen eine große Angst vor Verlust.

Hat sich auch die Perspektive auf Reichtum verändert, etwa durch Entwicklungen wie die Digitalisierung?

Der Reichtum als Phänomen hat in den vergangenen beiden Jahrzehnten seinen originären Glanz verloren. Hochadel, Industrielle, Dynastien und Großerben haben gesellschaftliche Relevanz eingebüßt. Ihren Platz nehmen oft Medientycoons, Investoren und Mega-Start-up-Unternehmer ein. Anders als in den USA sind die medial inszenierten Reichen bei uns aber ohnehin eher Karikaturen. Die wirklich Mächtigen agieren diskreter.

Verändern die „New Rich“ den Kosmos der Vermögenden – oder passen sie sich dessen Ritualen und Symbolen an?

Die erfolgreichen Protagonisten dieser Generation sind Treiber einer neuen Lebensperspektive. Geld wird seltener zur Etablierung von Status verwendet – und mehr als Mittel zur Gestaltung. Wie bei den Google-Gründern, die Milliarden in Untersuchungen zur Unsterblichkeit investieren. Die Lösungsorientierung ist das elementare Kennzeichen der Start-up-Gründer, von ihnen geht maximale Veränderung und Beschleunigung aus.

Zugleich aber scheinen sich jüngere Reiche weniger gesellschaftlich zu engagieren.

Nicht unbedingt, bei ihnen ist nur der Betrachtungsradius wesentlich größer geworden, oftmals universal. Ihr Engagement ist weniger mäzenatenhaft oder humanitär, sondern unternehmerischer, sozialer und vor allem netzwerkorientierter.

FOTO: JESSICA CRAIG-MARTIN